

# Postnational und postdemokratisch?

## Herausforderungen politischer Ethik in der Europäischen Union



Das europäische Projekt ist mit einer doppelten Herausforderung konfrontiert: mit der postnationalen Eigenart und mit einem oft kritisierten Mangel an Demokratie. Diese beiden Aspekte können nicht getrennt werden von den Möglichkeiten, die eine Gesellschaft gleicher und solidarischer Bürger zu bieten hat. In Zeiten der ökonomischen und finanziellen Krise muss die europäische Union die Transparenz ihrer Institutionen und Entscheidungsverfahren erhöhen, um ein Klima des Vertrauens zu schaffen. Die europäische Idee wird die Skeptiker nur dann überzeugen, wenn sie die Ressourcen der Solidarität mobilisiert. Zusammen mit den Vorteilen, die eine transnationale Staatengemeinschaft mit sich bringt, ermöglicht das einen Schritt in Richtung Weltbürgerschaft, die undenkbar ist ohne die gemeinsame Existenz von Freiheit, Gleichheit und Solidarität.

Als politisch-ethisches Projekt hat die Europäische Union dank vorzeigbarer Erfolge eine hohe Plausibilität. Die europäische Idee überwindet die Enge nationaler Grenzen, fördert die friedliche Kooperation, organisiert einen großen Binnenmarkt und bringt Menschen unterschiedlicher Kulturen miteinander ins Gespräch. Sie verspricht und garantiert im Rahmen des Möglichen Freiheit, Sicherheit, Wohlstand und Demokratie. Mit anderen Worten: Sie basiert auf Werten, die sich durch eine enorme Attraktivität auszeichnen und die zum Aufbau einer Gemeinschaft beitragen, deren Mitglieder sich füreinander verantwortlich fühlen (Mandry 2009). Europa als Werte- und Solidargemeinschaft: in guten wie in schlechten Tagen. Das Ideal ist faszinierend, doch leider auch sehr krisenanfällig. Momente europäischer Euphorie wechseln sich ab mit euroskeptischen Stimmungen, die in Zeiten der Finanzkrise dominieren. Wie ist es möglich, in einem so komplexen Gebilde wie der Europäischen Union ein tragfähiges Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Bürgerinnen und Bürger

zu erzeugen? Sobald die skeptischen Töne überwiegen, wird Europa in der öffentlichen Wahrnehmung sehr rasch zu einem kalten Konstrukt ohne jede menschliche Wärme: ein aufgeblähter bürokratischer Apparat, mit dem sich niemand identifizieren will und der gelegentlich sogar als feindselig wahrgenommen wird. „Brüssel“ ist dann die Chiffre eines Molochs, der Geld verschlingt, verschuldete Staaten zu drastischen Sparmaßnahmen zwingt, mit absurder Regulierungssucht den gesunden Menschenverstand beleidigt und hinter gläsernen Fassaden die Dokumente vorbereitet, an denen sich nationale Parlamente und Regierungen abzarbeiten haben. Ein solches Europa weckt eher Impulse zur Solidarisierung gegen eine außer Kontrolle geratene Macht.

Mit Appellen an die Solidarität ist generell nur schwer Politik zu machen, jedenfalls meist nur mit Risiken und Nebenwirkungen. Denn die Definition von Solidarität basiert auf der Logik von Inklusion und Exklusion. Wer die Grenzen von Solidargemeinschaften in der politischen Arena definiert, schließt

logischerweise jene aus, die aus welchen Gründen auch immer nicht beanspruchen können, zu dieser spezifischen Gemeinschaft zu gehören. Als Kampffparole hat die Forderung nach Solidarität ihre Ursprünge in der Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts und fand wegen der Überzeugungskraft einer dringend notwendigen Zivilisierung der Industrialisierung ihren Weg in andere weltanschauliche Kontexte. Solidarität als Tugend wird bestärkt durch ein ständiges Geben und Nehmen. Wenn wir uns mit anderen solidarisieren, die sich in einer schwierigen Situation befinden, so wächst auch die Wahrscheinlichkeit, auf deren bereitwillige Unterstützung zählen zu können, falls wir in vergleichbare Notlagen geraten. Solidarität als generelle Haltung des Wohlwollens, der Mitmenschlichkeit und Hilfsbereitschaft ist eine wertvolle Ressource gesellschaftlichen Zusammenhalts und kann nicht einfach von oben verordnet werden. Sie bedarf einer Sozialisation, die in die Werte eines fairen Zusammenlebens einübt, den Sinn für Gerechtigkeit sensibilisiert und dafür auf reiche kulturel-